

Anselm Schindler

Die Strategie der Rose

**Einblicke und Reportagen
aus Kurdistan und dem Krieg um Westasien**

Mit einem Vorwort von Kerem Schamberger

U N R A S T



Die Kämpferinnen der kurdisch-arabischen Frauenverteidigungseinheiten YPJ haben es, spätestens seit der Schlacht um Kobanê, weltweit auf die Cover von Hochglanzmagazinen geschafft. Frauen mit Gewehren, und das auch noch im Nahen Osten, das irritiert schon deshalb, weil es den festgefahrenen Bildern über den Nahen Osten widerspricht. Dabei geht es um mehr: Der Aufstand der Frauen in Kurdistan wendet sich nicht nur gegen den IS, sondern gegen ein Jahrtausendealtes System männlicher Dominanz und Unterdrückung. (Foto: Anselm Schindler)

Die Rache Liliths

Am Morgen des 5. Juni 2016 stürmen schwer bewaffnete Polizeieinheiten und Geheimdienstmitarbeiter der kurdisch-nordirakischen Barzani-Regierung die Räume des Kurdischen Fraueninformationszentrums (Kurdish Women's Relations Office – REPAK) in Erbil. Sie nehmen den dort arbeitenden Frauen ihre Ausweispapiere und Mobiltelefone ab, die Beamten bringen die Aktivistinnen aus der Stadt und setzen sie dort aus – mit der Ansage, dass sie nicht nach Erbil zurückkehren dürfen. „Offizielle Stellen haben weder eine Stellungnahme noch eine Begründung abgegeben“, erklärt die Vorsitzende des Fraueninformationszentrums, Meral Cicek zu dem Vorfall. „Wir können Erbil, die Stadt, in der wir leben und arbeiten, immer noch nicht betreten. Gleichzeitig sind unser Inventar und unsere persönlichen Sachen immer noch beschlagnahmt – wieder ohne Gerichtsbeschluss oder offizielle Anweisung.“

Das Ziel von REPAK ist es, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen kurdischen Frauenorganisationen zu stärken. Die NGO arbeitet auch international mit diversen Frauen- und Menschenrechtsorganisationen zusammen. Gerade durch die Angriffe des sogenannten Islamischen Staates und die Brutalität, mit der die Klerikalfaschisten gegen die Frauen in der Region vorgehen, wurde REPAK auch international bekannt. Man werde sich der männlichen Mentalität des Staates nicht geschlagen geben und künftig noch härter arbeiten, erklären Vertreterinnen nach der Razzia.

Die Frauenbewegung ist in der kurdischen Autonomieregion des Nordirak schwerer Repression ausgesetzt, der Angriff auf REPAK ist da nur eines von vielen Beispielen. Doch die Frauen kämpfen weiter. Gegen ein Gesellschaftssystem das in Kurdistan, wie in allen anderen Teilen der Welt, auf männlicher Dominanz und der systematischen Abwertung, Benachteiligung oder gleich offener Unterdrückung von Frauen aufbaut.

Es ist ein Kampf, der auf allen Ebenen geführt wird. Mit Frauenhäusern versucht die Bewegung Frauen eine Alternative zu den oft stark patriarchal geprägten, engen Familienverhältnissen zu bieten. Die Frauenhäuser sind dabei mehr als ein Zufluchtsort. Hier sollen Frauen ein anderes Leben aufbauen. Eine große Rolle spielt dabei die ökonomische

Unabhängigkeit von den Männern, oftmals sind Frauenkooperativen teil der Projekte. Und auch auf politisch-parlamentarischer Ebene führt die Frauenbewegung einen zähen Kampf. Das Parlament der Autonomieregion hat in den vergangenen Jahren zwar immer wieder Gesetze beschlossen, die die Lage der Frauen verbessern sollen, doch sie werden kaum durchgesetzt. Das gilt beispielsweise für sogenannte Ehrenmorde. Das kurdische Parlament der Autonomieregion hat zwar bereits vor einigen Jahren ein Gesetz erlassen, wonach „Ehrenmorde“ künftig als Mord geahndet werden, Frauenrechtsorganisationen kritisieren aber, dass Täter oft nicht verurteilt würden, und in vielen Fällen kommt es erst gar nicht zu einer Anzeige.

Auch für Vergewaltigungen drohen hohe Freiheitsstrafen, hier gilt nach wie vor irakisches Gesetz. Jedoch ist den Paragraphen 423 und 398, welche die Strafhöhe für Vergewaltigungen regeln, ein Zusatz angefügt: „Der Täter bleibt straffrei, wenn die vergewaltigte Frau einer Heirat zustimmt.“ Diese perfide Regelung führt in der Praxis nicht selten dazu, dass Frauen dazu gezwungen sind, mit ihren Peinigern eine Ehe einzugehen. Auch Genitalverstümmelung von Frauen, das mit Bezug auf Traditionen und Islam begründete Abschneiden von Klitoris und Schamlippen, ist in Teilen Südkurdistans noch gebräuchlich, auch wenn Frauenrechtsorganisationen diese brutale Praxis durch Aufklärungskampagnen Stück für Stück zurückdrängen.

Diese Zustände sind allerdings nur die Spitze des Eisberges. Frauen werden in der Autonomieregion, wie auch in anderen Teilen Kurdistans, strukturell stark benachteiligt und unterdrückt. Im Erbrecht steht Töchtern nur die Hälfte dessen zu, was Söhne bekommen. Nicht nur der Staat, auch die Rolle der Religion trägt ihren Teil zur Unterdrückung von Frauen bei. Während Männer Nicht-Musliminnen heiraten dürfen, solange sie sich zu einer der Buchreligionen, Judentum oder Christentum bekennen, dürfen muslimische Frauen nur muslimische Männer heiraten.

So viele Beispiele es für die Unterdrückung der Frauen in den kurdischen Gebieten Westasiens gibt, so viele gibt es auch für ihren Kampf. Verbunden ist er, seit die Menschen in Rojava das Assad-Regime verdrängten, mit einem Kürzel: YPJ. Die *Yekîneyên Parastina Jin*, die Frauenverteidigungseinheiten, stellen rund 40 Prozent der Mitglieder in den Volksverteidigungseinheiten YPG, so viel wie in kaum einer anderen militärischen Einheit. Bei der Bundeswehr, um nur ein Beispiel zu nennen, liegt der Frauenanteil bei rund zwölf Prozent.